

Paolo Giachini, der „Schutzengel“ unseres Landsmannes Erich Priebke

Günther G. Giese

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann/ Wie Orgelton und Glockenklang...“ Jenes Lied, es dichtete Gottfried August Bürger der Loge „Zum Goldenen Zirkel“ an Sankt Johannis 1777, und, mag sein Gedicht auch nur mehr Wenigen geläufig sein – das Zitat des ersten, vielleicht noch des zweiten Verses blieb uns Deutschen Allgemeingut. Wir widmen es hier einem hochherzigen Italiener, einem Enkel des Großen Rom, dem wir so viel verdanken, der erstgeborenen Humanisten Europas, einem Sproß der Nation „der Künstler, der Heiligen, der Erderforscher“, deren Lebenslauf mit dem der unseren so eng verwoben ist.

Wir reden von PAOLO GIACHINI, dem Mentor unseres in Rom in lebenslanger Haft gehaltenen Landsmannes ERICH PRIEBKE. Der jetzt 93-Jährige, wie bekannt, willkürliches Opfer atavistischer Rachsucht, nennt ihn anders: „Paolo ist mein Schutzengel!“ Zuviel gesagt ist das nicht – zu hart gesagt ist dies nicht: Erich Priebke lebte wohl gar nicht mehr, gäbe es den Dottor Giachini nicht. Eben das war es, was die zynischen Verfolger, die Kapitale der Christenheit schändend, längst erhofften: den eiligen Tod ihres Opfers weit jenseits biblischer Jahre.

Paolo Giachini kannte den ehemaligen deutschen Offizier gar nicht, keinerlei Dankesschuld war einzulösen, er stand in keinerlei persönlicher Beziehung zu Deutschland oder Deutschen. Als „Hausarrest“, eine Milderung italienischen Rechts, bewilligt wird, überläßt er dem Verurteilten eine Wohnung in seinem Haus, trotz dem Wüten des Pöbels und aller Drohung bis zur Gefahr für Leib und Leben. Er läßt den Fall juristisch nicht ruhn, geht bis zum Höchstgericht. Er verklagt, teils mit Aufsehen erregendem Erfolg, Journalisten wegen Verleumdung, er gewinnt Angehörige der Opfer der Geislerschießungen für Priebkes Sache. Schließlich verfaßt er mit Priebke gemeinsam ein Buch über die Prozesse und ihr Umfeld: „VAE VICTIS – Wehe den Besiegten“, im Vorjahr auch auf Deutsch erschienen: eine historische Dokumentation ersten Ranges, 1031 Seiten, und eine schlechthin atemberaubende Lektüre!

Paolo Giachini ist ein Sohn der Marken, die Familie aus der Gegend von Pesaro. Sie reicht zu den Conti (Grafen) Brancaloneo zurück, dem berühmten ghibellinischen, das heißt kaisertreuen Geschlecht des Mittelalters aus der Umgebung auch Friedrichs II. von Hohenstaufen. Giachinis Vater war General der Infanterie; Paolo selbst, Jahrgang 1950, ist von Geburt her ein „Skorpion“ – die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts war ganz die seine. Humanistisches Abitur – Studium der Jurisprudenz – Unternehmer – Zulassung zum Rechtsanwalt. Ein kleines Büro unweit Santa Maria Maggiore auf dem Esquilin, einer der Sieben Pilgerkirchen, doch besetzt mit zwei überaus ansehnlichen Damen als Sekretärinnen – eine des ehrenden Beinamens „La Prussiana“ – Die Preußin“. Abends Rückkehr ins eigene Heim in einem der römischen Stadtrandquartiere nahe der Via Aurelia Antica. Es hütet einige originale Erinnerungsstücke an Marschall Graziani.

Giachini ist passionierter Bergsteiger – eine Leidenschaft, die ihn bis hoch auf den Himalaya führte. Er hängt tibetischer Weisheit an, ist bei aller lateinischen Geistesklarheit kein schierer Rationalist. Er hat den Atlas, die Sahara mit dem Motorrat durchquert, aber er erliegt keiner Fata Morgana. Faschist ist er nicht, das ist ihm Geschichte; aber eine Autodeinition der Faschisten macht er sich zu eigen: „Wir hassen das bequeme Leben!“ Und jene der X Mas, der Decima, des Kleinkampfverbandes zur See, dann Truppe auch zu Lande, des Fürsten Junio Velerio Borghese, der im Erbbegräbnis des altrömischen Geschlechts in der Basilika Santa Maria Maggiore ruht: „Menefrego – das macht mich nicht bange“.

Sie begegnen in dem Wahlrömer einem echten und rechten Italiener: der sportlich trainierte Mann eher graziösen Körperbaus, disziplinierter Haltung und Verhaltens, vollendet höflich, eine wohlklingend melodiöse Stimme – und Priebkes zahlreichen Besuchern ein unermüdlich gastfreier Hauswirt. Die Freunde unseres Volkes in Italien und seine Bewunderer lassen sich nicht einmal durch den Augenschein entmutigen – Paolo Giachini zählt dazu, denn das Deutschland unserer Tage „in seiner tiefen Erniedrigung“ verkennt er nicht. Auch aus der Erfahrung des „Falles Priebke“ – da halten die Italiener in persönlichem Einsatz einen beschämenden Vorsprung.

Gefragt, was ihn zu alledem, was er für Erich Priebke tat, bewogen habe, antwortet er dies: „Die beispiellose Leistung des deutschen Soldaten. Ich hätte wohl mit ihnen Berlin verteidigen wollen, und wenigstens habe ich dann einen von ihnen retten können.“

Bürger schließt sein Preislied auf den „Braven Mann“: „Wer solches Muts sich rühmen kann, / Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang. / Gottlob! Daß ich singen und rühmen kann, / Unsterblich zu preisen den braven Mann.“

Vita

Günter Giese hat Geschichte, Latinistik und Philosophie studiert und war langjährig als Lehrer im II. Bildungsweg tätig. Verfasser populärwissenschaftlicher und regional-historischer Aufsätze sowie Autor mehrerer Bücher, darunter: „Der Fall Priebke“ (1997).